

Sünde und Entfremdung als Thema des Religionsunterrichts¹

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herrn,

als erfahrene Lehrerinnen und Lehrer wissen wir, dass wir in unserem Unterricht entweder deduktiv oder induktiv vorgehen können. Diese beiden grundsätzlichen didaktischen Verfahrensweisen haben ihre Vorbilder in den zwei großen griechischen Philosophen: PLATON und ARISTOTELES.

Auf einem Gemälde von RAFFAEL stehen die beiden antiken Denker im Zentrum der Philosophenschule von Athen.² Der Ältere, links Stehende, weist mit seinem Finger in den Himmel und zeigt so, dass die Ideen in einer transzendenten Welt sind, uns und unseren Gedanken immer schon vorausgehen und durch das Nach-Denken erschlossen werden können; PLATON steht für den **deduktiven** Weg. Sein Schüler ARISTOTELES dagegen deutet nach unten auf die Erde. Hier liegt der Schlüssel zur Weisheit. Sein Erkenntnisweg ist **induktiv**: Das Wahrnehmen der Realität eröffnet den Blick auf das Wesen aller Dinge.

So bestehen auch hier für uns die beiden Möglichkeiten. Wir könnten zunächst - wie PLATON - mit einer theologischen Reflexion beginnen und uns vergewissern, was die Sünde ist, um dann nach einem »Rücksturz zur Erde«, harmatologische Aussagen für den Schulalltag fruchtbar zu machen. Wir könnten aber auch umgekehrt mit ARISTOTELES den induktiven Weg beschreiten: So betrachten wir zu allererst, welches Verständnis von Sünde und Schuld unseren Schülern begegnet und welches sie selbst haben. Dieses Vorverständnis vergleichen wir jeweils mit theologischen Aussagen und führen die Gedanken im Hinblick auf den Unterricht fort.

Schlagen wir den letzteren Weg ein, dann allerdings nicht in dem Sinne, dass wir - wie in der so genannten »Natürlichen Theologie« - uns das Phänomen der Sünde unter Absehung aller »über-natürlichen« Offenbarung erarbeiten könnten. Ich halte es für sinnvoll, erst einmal zu betrachten, was in der allgemeinen Vorstellungswelt mit »Sünde« bezeichnet wird und was darunter verstanden wird.

Die Forschungsarbeiten zur so genannten »Kindertheologie«³ ergänzen diesen ersten Blick – freilich auch nicht so, dass die Theologie von Kindern der Weisheit letzter Schluss wäre; aber die Aussagen von Schülerinnen und Schüler sind sehr wertvoll und produktiv. Sie teilen uns mit, wie theologische Aussagen von Kinder rezipiert und kommuniziert werden. Sie sind so für uns eine Sprachschule und sie können uns auch eine heilsame Lehre sein: Wir erfahren, was denn nach etlichen Jahren religiöser Sozialisation herauskommt und woran wir anknüpfen können und sollen bei der Vermittlung von Inhalten, die das Thema Sünde betreffen.

¹ Vortrag auf der 34. Theologischen Studienwoche in Josefstal (Januar 2006): „Der Glaube an Gott angesichts des Bösen - Theologische Reflexionen zum Begriff Sünde“.

² RAFFAEL, „Schule von Athen“ (1509/10) in der *Stanza della Signatura* im Vatikan.

³ Vgl. dazu MIRIAM ZIMMERMANN: „Sünde in der Kindertheologie“, in: *Glaube und Lernen 20* (2005), S. 142 – 152.

1. Der Begriff „Sünde“ in der Alltagswelt und in der Vorstellungswelt der Kinder

1.1. Der Begriff »Sünde« in der Alltagswelt

Wenn man betrachtet, wie das Wort »Sünde« umgangssprachlich gebraucht wird, hören wir zunächst von der »Verkehrssünderkartei« in Flensburg und von „Umweltsündern“. Sünde ist demnach ein *Verstoß gegen Gesetze und öffentliche Normen*. Das Brechen einer Diät wird kommentiert mit dem Satz „Jetzt muss ich einmal wieder sündigen“ – Sünde erscheint so als das *Aussetzen und Absehen von eigenen guten Vorsätzen*. In beiden Fällen ist neben dem Verstoß „auch eine eigentümliche Distanzierung von der Verbindlichkeit dieser Normen und Vorsätze, ihre Bagatellisierung“⁴ festzustellen: Man weiß zwar um die Notwendigkeit dieser Vorgaben, aber die Einsicht allein tut’s freilich nicht.

Es fällt auf, dass der Begriff Sünde sehr oft im *erotischen Kontext* erscheint: Die Hamburger Reeperbahn ist die »sündigste Meile der Welt« und eine Fernsehserie nennt sich „Liebe Sünde«. Hier wird der Begriff ironisiert. „Man distanziert sich vom Sündenbegriff als einer moralischen Kategorie vor allem dort, wo es um die Sexualität, um den Leib, um die Sinnlichkeit geht.“⁵ Gerade weil die Kirche(n) über Jahrhunderte hinweg eine sexual- und leibfeindliche Stellung eingenommen haben, wird hier am meisten mit dem Begriff gespielt.

Wird der Preis einer Sache mit »sünd-teuer« bezeichnet, verweist der Ausdruck nur im Entferntesten auf die »Prasserei« als Gegenpol einer Kardinaltugend. Sünde ist demnach noch nicht einmal ein moralisches Vergehen – es ist einfach nur Ausdruck eines Superlativs. Der Gebrauch des Wortes ist auch in dieser Hinsicht eine *Steigerung*: der *Begriff* kann *völlig entleert* verwendet werden.

Der Gebrauch des Wortes lässt sich so deuten:

- ❶ Wenn Sünde als rein moralisches Phänomen bezeichnet wird, spiegelt sich hierin das *katholische und pietistische Verständnis von Sünde als moralische Verfehlung*. Abgesehen vom Pietismus aber auch vom Calvinismus versteht man in der evangelischen Tradition dagegen unter »Sünde« das verfehlte Gottesverhältnis und »Schuld« das verfehlte zwischenmenschliche Verhältnis.⁶
- ❷ Es fällt auf, dass *Bagatellisierung, Trivialisierung, Distanzierung und Ironisierung* den alltagsweltlichen Gebrauch des Wortes Sünde prägen. Zu Recht! Denn ein moralisches Verständnis von Sünde ist schon eine Karikatur des theologischen Begriffs. Versteht man unter »Sünde« eine Verfehlung im zwischenmenschlichen Bereich, dann kann man auf diese Bagatellisierung nur damit reagieren, dass man sich ironisierend davon absetzt – wie in einer Karikatur⁷, in der Hagar auf die Frage „Ist Gefräßigkeit Sünde?“ antwortet: „Macht es Spaß? Dann ist es Sünde“.
- ❸ Der von der reformatorischen Theologie wieder zurechtgerückte Begriff von Sünde als gestörtes Gottesverhältnis, hat schon durch die Aufklärung und in einer neuzeitlich-säkularen Gesellschaft wieder einen Bedeutungsverlust⁸ erlebt, der nun aber noch gesteigert wird. So kann man an dem Begriff sehr deutlich zeigen, wie in einer postmodernen Gesellschaft Worte und Symbole, die von ihrem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang

⁴ WILHELM GRÄB, Art. „Sünde VIII. Praktisch-Theologisch“, in: *TRE 32* (Berlin / New York 2001), S. 437
⁵ Ebd.

⁶ MICHAEL SIEVERNICH, Art. „Sünde, Erbsünde, Sündenvergebung“, in: *Lexikon der Religionspädagogik*, Band 2, hg. v. NORBERT METTE und VOLKERT RICKERS (Neukirchen-Vluyn 2001), Sp. 2072.

⁷ Siehe: *ru 16* (1986), S. 121. Aus Copyright-Gründen muss hier von einer Darstellung der Karikatur Abstand genommen werden.

⁸ Vgl. W. GRÄB, aaO., S. 436 f.

isoliert wurden, und sich verselbstständigt haben, nun als zitierte Versatzstücke vagabundieren. Mit einem ironisierenden Gebrauch ruft der Begriff geradezu nach *Dekonstruktion*. Versteht man das Vorhaben der Postmoderne als Aufdecken verborgener Machtstrukturen, damit alles nebeneinander und herrschaftsfrei existieren darf, so bedeutet das für den Begriff Sünde: Lass dir von niemandem vorschreiben, was als Sünde zu gelten hat. Keine Institution und keine Person dürfen den Anspruch erheben, definitorisch und in kasuistischer Akribie aufzulisten, was als »Sünde« zu sehen ist. Was in Wahrheit Sünde ist, muss offen bleiben. Evangelische Theologie stimmt in diesem Punkt mit dem postmodernen Dekonstruktivismus überein und geht gleichzeitig über ihn hinaus. Der Protestantismus transzendiert im wahrsten Sinn des Wortes das Vorhaben, in dem es den Begriff Sünde wieder die Bedeutung gibt, die er ursprünglich hatte, in dem es auf Gott verweist.

W. GRÄB zieht in seinem TRE-Artikel folgendes Résumé: „Die theologische Rede von der Sünde steht innerhalb wie erst recht außerhalb der Kirche vor gravierenden Kommunikationsproblemen. Sie darf deshalb das verbreitete, umgangssprachliche Verständnis der Rede von der Sünde nicht abstrakt negieren. Sie muß an das moralische Verständnis in seiner ganzen Ambivalenz kritisch-konstruktiv sich anschließen, um es religiös – auf die Auslegung des Gottesverhältnisses hin – zu transzendieren.“⁹

1.2 „Narren und Kindermund tut der Wahrheit kund“ - »Sünde« in der Kindertheologie

Befragen wir unsere Schülerinnen und Schüler, was Sünde ist, werden wir zunächst Antworten bekommen, wie z.B.:

- *„Sünde ist, jemanden etwas Böses tun.“*
- *„Wenn man gegen das Gesetz verstößt oder Mitmenschen schlecht behandelt.“*

In diesen Aussagen spiegelt sich das allgemeine Sündenverständnis als rein innerweltliches moralische Phänomen, wie ich es gerade skizziert habe. Wir hören aber auch folgende Aussagen, die einen theologischen Bezug aufweisen, der sowohl explizit wie implizit genannt wird. Aus einer Umfrage greife ich folgende Erklärungen heraus:¹⁰

■ Schüler einer 5. Jahrgangsstufe:

- *„Wenn man nicht das tut, was Gott von einem erwartet (Jona).“*
- *„Die Sünde ist etwas für Katholiken, hauptsächlich ...“*

■ Schüler einer 9. Jahrgangsstufe:

- *„Sünde ist, wenn man Gebote bricht, die von Gott in der Bibel aufgestellt wurden. Hauptleitfaden sind die 10 Gebote.“*
- *„Etwas tun, das nicht nach Gottes Willen ist, wofür man büßen muss. Etwas, das nicht vorbildlich für das Verhalten der Menschheit und den Weltfrieden ist.“*

⁹ Ebd., S. 437 f.

¹⁰ Die Aussagen von Schülerinnen und Schülern stammen aus einem Gymnasium im Münchner S-Bahngebiet.

■ Schüler einer 12. Jahrgangsstufe:

- „*Man sündigt, wenn man etwas tut, das man vor sich selbst nicht verantworten kann.*“
- „*Sünde bedeutet für mich mutwillig etwas Unrechtes zu tun.*“

In diesen Aussagen von Schülerinnen und Schülern aus der Unter-, Mittel- und Oberstufe spiegelt sich die allgemeine kognitive und moralische Entwicklung wider, wie sie JEAN PIAGET und LAWRENCE KOHLBERG beschrieben haben: Ist das Denken der 10jährigen noch ganz konkret, so können die Kinder mit zunehmenden Alter immer abstrakter denken und formulieren. Die Reichweite ethischer Reflexionsfähigkeit wird zunehmend größer.

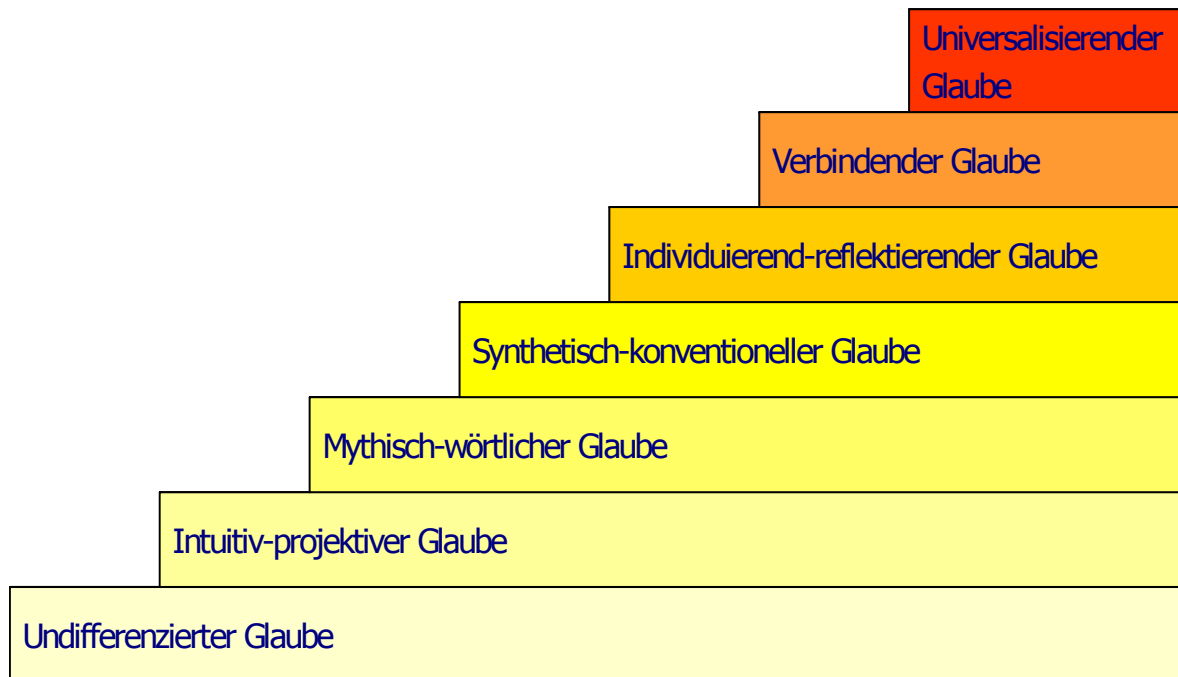
LAWRENCE KOHLBERG hat dabei das Modell einer Stufenfolge des moralischen Urteils entwickelt, nach dem sich Kinder und Jugendliche je älter sie werden an unterschiedlichen Prinzipien orientieren. Kleinkinder argumentieren in den präkonventionellen Stufen (1/2), Schulkinder im Grundschulalter orientieren sich an der Wertschätzung als *good boy - good girl* (Stufe 3), am Ende der Latenzphase und bei beginnender Pubertät verfügen die Kinder über ein ausgesprochenes Gerechtigkeitsempfinden (Stufe 4: *law and order*). Diese beiden konventionellen Grundmuster (Stufe 3/4) werden schon in der Pubertät hinterfragt mit Blick auf die Sozialverträglichkeit (Stufe 5). Lediglich 5 % der Menschheit erreichen schließlich eine Orientierung an universellen ethischen Prinzipien (Stufe 6) in ihrem moralischen Urteil.



Vergleichen wir die Schüleraussagen über »Sünde« mit diesem Modell der moralischen Entwicklung dann können wir folgende Zuordnungen vornehmen:

- „*Wenn man nicht das tut, was Gott von einem erwartet.*“
→ Stufe 3 / 4
- „*Sünde ist, wenn man Gebote bricht, die von Gott in der Bibel aufgestellt wurden.*“
→ Stufe 4
- „*Man sündigt, wenn man etwas tut, das man vor sich selbst nicht verantworten kann.*“
→ Stufe 5

JOHN FOWLER beschreibt die religiöse Entwicklung in Anlehnung an LAWRENCE KOHLBERG und JEAN PIAGET unter Einbeziehung des Modells der Identitätsentwicklung von ERIK H. ERIKSON.¹¹



Nach seinem Stufenmodell wären die Schülersaussagen in dem Stil des mythisch-wortgetreuen Glaubens (3. Stadium), sowie des synthetisch-konventionellen Glaubens (4. Stadium) und des individualisierend-reflektiven Glaubens (5. Stadium) einzuordnen.

Interessant sind auch die protestantischen Interpretamente des Begriffs »Sünde«:

- ❶ Sünde wird als **theologische** Kategorie erfasst. Schuld wird in Beziehung zu Gott gesetzt.
- ❷ „Sünde ist etwas für Katholiken, hauptsächlich“ - und was ist für die Protestanten das Entscheidende? Der Schüler spielt zwar auf die Beicht- und Bußpraxis der Katholischen Kirche mit ihrem Beichtstuhl und Beichtspiegel an, das evangelische Proprium scheint jenseits zu liegen. Das Evangelium vom gnädigen Gott wird zwar nicht genannt, aber wirkt anscheinend so, dass die Sünde(n) fast „kein Thema“ mehr sind.
- ❸ Die 10 Gebote erscheinen als „Hauptleitfaden“ - d.h. das Verständnis von christlicher Ethik entwickelt sich mit zunehmenden Alter von einer materialen hin zu einer formalen Ethik mit dem Ziel eines menschlichen, sprich: „friedlichen“ Zusammenlebens.
- ❹ Das Tun des Guten hat die Funktion des „Vorbildes“. Es ist bezeichnend, dass in keiner der Schüleräußerungen die gute Tat als Verdienst vor Gott gesehen wird.
- ❺ „Wider das Gewissen handeln, ist weder billig noch heilsam“ sagt LUTHER auf dem Reichstag zu Worms - in Schülermund hört sich das so an: Sünde ist „wenn man etwas tut, das man vor sich selbst nicht verantworten kann.“ Das Gewissen wird als die entscheidende Instanz gesehen.
- ❻ Sünde kommt zwar primär als Aktuelsünde in Blick, aber ein großer Zusammenhang wird auch schon implizit angedeutet, wenn eine Schülerin z.B. erklärt, dass Sünde eine

¹¹ HANS-JÜRGEN FRAAS, *Die Religiosität des Menschen. Religionspsychologie* (Göttingen 1990), S. 68 f.

„mutwillig“ Tat ist. Der Grund für die Tatsünde wird in dem Mut-Willen, d.h. in eine zu tiefst menschliche Eigenschaft verlegt, die über den Menschen kommt.

Alle diese Aussagen verlangen nach einer Fortführung, Vertiefung und Ergänzung. Hier ist der pädagogische und theologische Kairos gegeben und es ist nach zufragen:

„Was bedeutet »Mut-Willen«? Was steckt an Menschenbild dahinter? Wie verhält sich das zu Aussagen der klassischen Theologie?“

Oder: „Wenn Du sagst: Sünde ist etwas für Katholiken, hauptsächlich (!). Wie ist das für uns? Sind wir alle Engel? Was ist für uns hauptsächlich?“ Oder: „Was kann ich denn vor mir verantworten? Woher kommen meine inneren Prinzipien? Bin ich nur mir selbst gegenüber verantwortlich?“ usw.

Es lohnt sich auf die Aussagen von Kindern zu hören. Oft sind es feine Nuancen, mit denen sie Entscheidendes aussagen. Manchmal sind Gedanken noch nicht weiter oder gar zu Ende gedacht - wenn denn das überhaupt gehen kann und soll. Die Aufgabe des Religionsunterrichts wäre die einer »Sprachschule des christlichen Glaubens«: Die Gedanken der Schülerinnen und Schüler wären auf die geprägten Begriffe der christlichen Tradition zu beziehen und so kompatibel zu machen.

MIRIAM ZIMMERMANN fasst ihre Forschungsergebnisse zum Thema „Sünde in der Kindertheologie“ die unseren Beobachtungen sehr ähnlich sind, folgendermaßen zusammen:¹²

- Sünde ist in den Augen der 6 - 10 Jährigen sowohl ein konkretes, wie ein abstraktes Fehlverhalten. Je älter Kinder werden, desto abstrakter können sie von Sünde reden.
- Die Absicht des Tuns ist maßgeblich für die Bewertung.
- Kinder erstellen eine Hierarchie des sündhaften Verhaltens mit drei Kategorien:
 1. Böses denken, Sachen beschädigen
 2. Personen verletzen
 3. Menschen töten
- 9/10 Jährige erkennen, dass auch schlechte Strukturen sündig sein können.
- Sünde wird zwar als ethischer Begriff verwendet, ist aber „immer »die böse Tat«, nicht aber das Sein im Bösen [...] Die Vorstellung von Sünde als Macht oder Sphäre wird hingegen nicht entwickelt.“¹³
- In den Augen der „kirchlich sozialisierten Kindern stört die böse Tat nicht nur die Beziehung zum Mitmenschen, sondern auch zu Gott.“¹⁴ Die Begründung der theologischen Dimension liegt dabei in der Ansicht, dass Gott in jedem Menschen präsent ist.
- In den Kindern wächst allmählich die Einsicht heran, dass alle Menschen Sünder sind – was in der klassischen Theologie »Ursünde« oder *peccatum originale* genannt wird.
- Interessanter Weise wird dabei eine kognitive und eine behavioristische Begründung gegeben: Erst das Bewusstsein lässt eine Handlung als Sünde erscheinen. Durch Geschwister, Eltern und Freunde lernt man lernt man Böses zu tun.
- Die Überwindung der Sünde findet in zweierlei Weise statt:
 1. Aussprache und Wiedergutmachung mit dem Betroffenen
 2. völlige Restitution (allein) durch Gott, der gnädig ist.
- Bei der Vergebung lässt Gott „einen etwas zappeln“ (pädagogische Intention).
- Kinder „erinnern sich selbstständig an biblische Geschichten, die von Gottes Barmherzigkeit erzählen.“¹⁵
- Vergebung wird als gutes Gefühl („Erleichterung“) erfahren.

¹² MIRIAM ZIMMERMANN: „Sünde in der Kindertheologie“, *Glaube und Lernen 20* (2005), S. 142 - 152.

¹³ Ebd., S. 146

¹⁴ Ebd., S. 147

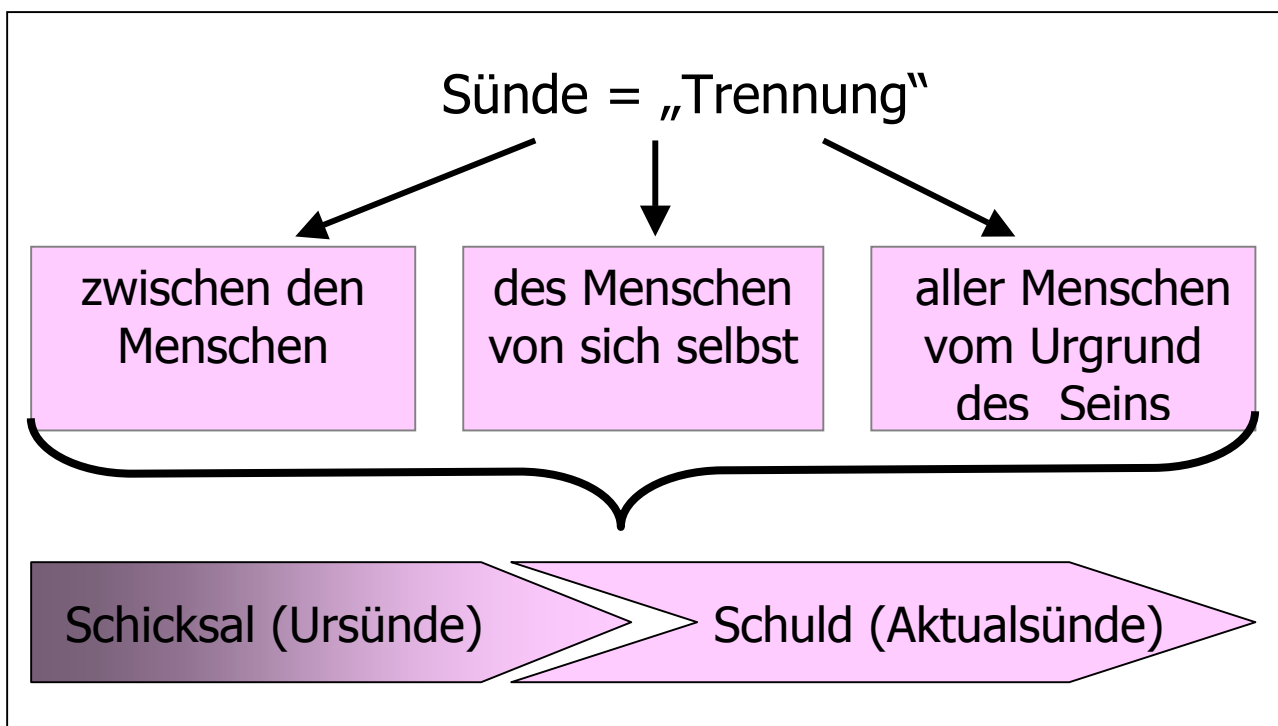
¹⁵ Ebd., S. 149

2. Theologische Klärung: Was ist Sünde?

Dieser Frage gehen Sie in dieser Woche intensiv nach. Die Vorträge der anderen Referenten beleuchten jeweils von ihrem Standpunkt aus das Phänomen »Sünde«, so dass ich hier davon absehen kann eine umfassende alt- und neutestamentliche, kirchen- und dogmengeschichtliche, dogmatische und ethische Darlegung zu bieten. Hier will ich nur auf etwas Grundlegendes zurückgreifen, da wir uns darüber verständigen müssen, was wir unter »Sünde« verstehen. Ich schließe mich nun im Folgenden PAUL TILLICH an, der in einer seiner berühmten *Religiösen Reden* beschreibt,¹⁶ was er unter »Sünde« versteht. Darin kommt ein typisch evangelisches Verständnis von Sünde zum Tragen:

Das Wort „Sünde“ bezeichnet primär nicht eine moralische Verfehlung, auch wenn es so oft umgangssprachlich verwendet wird, sondern ist ein theologischer Begriff, der den Zustand des Menschen vor Gott beschreibt und dann als Folge auch die Situation des Menschen im Blick auf sich selbst und andere.

»Sünde« ist etymologisch verwandt mit »sondern«, und bezeichnet daher die Sonderung, Trennung oder »Entfremdung« des Menschen und zwar in dreifacher Hinsicht: Sünde ist Trennung des Menschen vom Urgrund des Seins (Gott), der Menschen untereinander und des Menschen von sich selbst. Diese Entfremdung ist prinzipiell, d.h. generationsübergreifend »Schicksal«. Sünde ist insofern gleichbedeutend mit »Existenz«. In einem zweiten Sinn wird diese Entfremdung virulent und aus ihr folgen in der Tat »Aktualsünden«.



¹⁶ PAUL TILLICH, *Religiöse Reden* (Berlin / New York 1987), S. 144 - 146.

Woher die Sünde kommt, ist nicht zu klären ohne sich in Aporien zu verstricken. Wenn Gott die Sünde gewollt hat, dann muss man fragen: Warum hat er sie zugelassen? Oder hat er sie gar erschaffen? Wer versucht, die Herkunft der Sünde zu erklären, der wird sie verklären. Er wird wie Adam auf Eva und wie Eva auf die Schlange verweisen, um sich damit zu exkulpieren, die Schuld aus sich heraus zu verlagern und sich damit heraus zu reden.



Hier muss man wie Gott fragen, der den Menschen aufsucht und ihn zur Rede stellt: „Adam, wo bist du?“ (Gen 3,9). In der Geschichte von Kain und Abel wird der Mensch ebenfalls an seine Verantwortung gegenüber Gott und seinem Nächsten erinnert:

„Siehe, die Sünde lauert vor der Tür und nach dir hat sie verlangen; du aber herrsche über sie.“ (Gen 4, 7).

Der Ungehorsam gegenüber Gott und seinem Willen (Gen 3), wird immer wieder aktuell. Dabei hat Sünde viele Gesichter: Die Trennung zwischen den Menschen kann auch strukturell bedingt sein und sich im Kollektiv verselbstständigen, wie es die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Gen 11) zum Ausdruck bringt.

Im AT liegt der Weg zum Heil vor allem im Beachten des Gesetzes, so wird mit Gottes Weisung das Paradies wieder hergestellt. Folgerichtig hört man Rabbi Akiba sagen: „Wenn alle Juden die Tora einhalten, dann ist das Reich Gottes gekommen.“ Dieses Wunschdenken ist utopisch; hat keinen Ort auf dieser Welt, denn der Mensch ist eben nur Mensch und bleibt der Sünde verhaftet, er verharrt im *status corruptionis*.

Im NT wird ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit aufgeschlagen. Es ist bezeichnend, dass im NT nie isoliert von Sünde allein gesprochen wird, sondern immer im Zusammenhang von Sünde **und** Gnade - von der Heil-losen Situation des Menschen und der heilschaffenden Hilfe Gottes. Durch das Evangelium verändert sich die Situation des Menschen vor Gott und damit vor sich selbst und untereinander. Das Evangelium hat in Jesu Worten und in seinen Taten, ja in seiner Person, in seinem Leben, in seinem Geschick bis hin zum Tod Gestalt angenommen - in Wort und Sakrament vergegenwärtigt es sich selbst und will angenommen werden. Der Mensch muss nur annehmen, dass er schon angenommen ist; so ist er schon eine neue Kreatur (2 Kor 5,17) - freilich unter dem eschatologischen Vorbehalt zwischen dem »schon« und »noch nicht«, der noch ausstehenden Vollendung. So wollen auch die so genannten Tugend- unter Lasterkataloge verstanden sein: Die Tugendkataloge zeigen die Gaben des Heiligen Geistes auf und haben eine vorwiegende pneumatologische Ausrichtung und sind im Sinne eines *tertius usus legis* zu lesen. Die Lasterkataloge verstehen sich als Aufweis der prinzipiellen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und sind paränetisch orientiert. Hier wird - wie in der Adam-Christus-Typologie (Röm 7) »fleischlich« gesinnt sein (d. h. irdisch orientiert und auf sich bezogen) dem »geistlich« gesinnt sein (d. h. auf Gott oder Christus und seine Gegenwart im Geist) gegenübergestellt.

Der Dualismus von »Fleisch« (sarx / σαρξ) und »Geist« (pneuma / πνεῦμα) führt in einer griechischen Sprach- und in einer hellenistischen Denkwelt zu einer Lesart, die für die folgende Zeit fatal wurde. Der neuplatonische Philosoph PLOTIN stellt dem vergänglichen »Leib« (soma / σωμα) die unsterbliche »Seele« (psyche / ψυχή) gegenüber, wobei der »Leib« als Fessel und Grab der unvergänglichen Seele erscheint, der durch Lust und Leidenschaft eben Leiden schafft. Verhängnisvoll ist diese Interpretation der biblischen Aussagen von »Fleisch« und »Geist«, weil nun der Körper und die Sexualität verteufelt werden. Die Sünde wird unterhalb der Gürtellinie lokalisiert und bekämpft. Bei AUGUSTIN vermittelt der Akt der Zeugung die »Erb-Sünde«.

Das Wahrheitsmoment des Kirchenlehrers AUGUSTIN lautet: *non posso non peccare*. Der Mensch kann nicht anders als sündigen, weil er Sünder ist. Folgerichtig wird man diese grundsätzliche Sündhaftigkeit des Menschen (lat. *peccatum originis*) besser mit „Ur-Sünde“ wiedergeben. Der Mensch bleibt „in sich gekrümmt“ - wie es LUTHER verbildlicht. Der *homo curvatus in se ipse* nimmt sich immer selbst mit und ist auf sich geworfen. Er kann sich nicht selbst erlösen und wie Baron Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Die Rettung kommt woanders her: Das Heil geschieht *extra nos*.

Die Reformation stellt die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben ins Zentrum: Nicht durch Werke kann sich der Christ vor Gott Verdienste erwerben und - wie mit einer *Payback*-Karte - Bonuspunkte bei Gott machen, sondern *sola gratia* und *sola fide* findet ein Wechsel statt. Gottes Liebe ist nicht käuflich; sie gibt es gratis - nicht im Sinne einer »billigen Gnade«, aber ohne Bedingung. Die Gnade Gottes setzt den Menschen aller erst in Stand, wirklich Gutes zu tun, um des anderen willen - ohne sich damit den Himmel zu verdienen. Weil die Welt so ist, wie sie ist, gibt es Situationen, in denen wir nicht die Wahl zwischen gut und böse haben. Wir werden nicht mit einer weißen Weste da stehen und spüren, wir sind nicht Herr im eigenen Haus. Im Glauben an den gnädigen Gott können wir unbeirrt den Weg gehen, den wir in unserem Gewissen für den besten halten. Diese Freiheit, die Freiheit eines Christen, ist begründet in der Gebundenheit an Gott. Durch den Glauben sind wir Christen befreit und niemandem untertan - und gleichzeitig sind wir dem anderen in der Liebe verpflichtet. Diese beide Thesen sind „stracks wider einander“, aber hängen auf das Engste zusammen, denn Freiheit ist keine Willkür und Verantwortung gegenüber den anderen keine Sklaverei. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben.

So wird es in dem Weihnachtslied „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“ (EG 27) besungen:

♪ „Er wechselt mit uns wunderbar:
Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seines Vaters Reich
die klare die Gottheit dran.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr,
das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher,
das herze Jesulein!“

Die wiederentdeckte Botschaft des gnädigen Gottes war ein Befreiungsschlag, dessen Detonationswellen sich in nur zwei bis drei Jahrzehnten über das halbe Europa auswirkten. Das verwundert nicht, wenn man sich vorstellt, was mittelalterliche Frömmigkeit und Glaube prägte. In den Augen mittelalterlicher Theologen und Christen erschien Gott vorwiegend als Richter und Rächer. So sah man es über dem Kirchenportal fast jeder gotischen Kirche auf dem Tympanon. Nur unter den strengen Augen des zum Gericht erschienen Christus konnte man die Kirche betreten. Er weist mit der zum Segen erhobenen Hand die Guten in den Himmel und schickt gleichzeitig die Bösen in die Hölle zur ewigen Verdammung. Die Reformation stellt dagegen den Gekreuzigten in die Mitte. Der hingerichtete Richter, der gnädige Gott ist zentrale Aussage der Predigt und Zentrum der gesamten Theologie und Kirche. Den Menschen soll nicht Furcht eingeflößt werden, sondern Glaube, Liebe und Hoffnung vermittelt werden.

LUKAS CRANACH setzt in seinem Altargemälde »Gesetz und Gnade«¹⁷ diese beiden Seiten ins Bild. Auf der linken Seite wird der Mensch - der »alte Adam« - von Tod und Teufel in Angst und Schrecken versetzt. Denn der Blick in den Höllenrachen treibt den Menschen noch tiefer in den Abgrund. Das Gesetz wird zum Ankläger des Menschen. Mose mit den Gesetzestafeln und die Propheten, die am rechten Bildrand stehen, sind keine Hilfe mehr für ihn. Der Mensch, der auf Christus vertraut, hat dem allen den Rücken zugekehrt. Sein Blick geht durch das Kreuz in den Himmel. Er steht aufrecht und gelöst. Der Blutstrahl, der aus Jesu Seitenwunde schießt, trifft sein Herz und verwandelt es. Der Höllenrachen ist geschlossen. Der Auferstandene hat die Siegesfahne in der Hand - Tod und Teufel unter seinen Füßen sind besiegt. Der Mensch ist und bleibt der »Alte Adam«¹⁸ und kann sich auf der linken Seite wieder entdecken. Der Christ ist aber auch durch Christus gerechtfertigt vor Gott. Er ist beides zugleich: *simul justus et peccator*.¹⁹ Die Unterscheidung von Person und Werk ist dabei zentral: Gott spricht nicht die Sünde heilig, sondern den Sünder gerecht. Anerkennen, dass es Böses gibt und annehmen, dass wir von Gott angenommen werden, wie wir sind, sind die beiden Seiten ein und derselben Medaille.

Schließlich möchte ich noch aus der folgenden Zeit einige Momentaufnahmen zeigen: In calvinistischen Gebieten, wie z.B. in Genf tobte schon zur Zeit CALVINS der reinste Sittenterror. Man versuchte das, was man als Sünde begriff, durch Gesinnungsschnüffel, harte Strafen und Heiligungsaktivismus zu bekämpfen.

In seinen Halleschen Anstalten versuchte AUGUST HERMANN FRANCKE die Kinder von »sündigem« Tun durch exzessive Frömmigkeitspraxis, permanente Kontrolle und großem Arbeitspensum abzuhalten. Die Erbsündenlehre musste herhalten für das pädagogische Konzept, bei dem die Kinder erst gar nicht auf dumme Gedanken kommen. Seine Erziehungsmethode besteht im »Brechen des Eigenwillens«.²⁰

In der Aufklärung wird das Gute im Menschen postuliert. Pädagogische Konzepte gingen daher konsequenterweise von dem »unschuldigen« Kinde aus (JEAN J. ROUSSEAU). Durch eine vernünftige Erziehung, deren erhabenen Leitbilder als „das Wahre, Schöne und Gute“ erscheinen, gelingt es dem pflichtbewussten Bürger ohne Sünde durch das Leben zu wandeln.

Ganz auf dieser Linie kommt es im 19. Jahrhundert zu einer Fusionierung von bürgerlicher Moral und christlicher Ethik, so dass Sünde als der Verstoß gegen den Anstand der Bourgeoisie empfunden wurde. Die sprichwörtliche Spießigkeit und Prüderie des viktorianischen Zeitalters mögen als Beispiel dafür gelten. Freilich gab es auch ganz andere Töne ...

¹⁷ Das bekannte Cranach-Bild, das wir aus Gründen der Bildrechte hier nicht abdrucken können, findet sich auch unter: www.rpi-virtuell.de/.../cranach/cranach1.jpg

¹⁸ vgl. CA II, *BSLK* (Göttingen 1959), S. 53, bzw. AC II, ebd., S. 145 - 157.

¹⁹ vgl. CA IV, ebd. S. 54 f.; bzw. AC IV, ebd. S. 158 - 233.

²⁰ R. LACHMANN, *Grundsymbole christlichen Glaubens; eine Annäherung* (Göttingen 1992), S. 80 f.

3. Sünde und Entfremdung im RU

3.1 Lehrplanbezüge²¹

5.1 Schöpfungsglaube	5.2 Christentum im Erlebnisraum der Schüler	5.3 Königsgeschichten	5.4 Glaube an Gott in der Bibel und im Leben der S	5.5 Gestaltung des eigenen Lebensbereichs	
6.1 Leben in der Gruppe	6.2 Feste und Bräuche im Kirchenjahr	6.3 Umwelt Jesu Jüdische Frömmigkeit	6.4 Jesus von Naza. und seine Botschaft	6.5 Zusammenleben mit Minderheiten	
7.1 Urchristentum	7.2 Entwicklungen im Christentum bis zum MA	7.3 Kirche	7.4 Wünsche Träume Ängste	7.5 Gebet	7.6 Nächstenliebe im Alltag
8.1 Die Welt als Schöpfung Gottes	8.2 Familie Erziehung Autorität	8.3 Reformation	8.4 Prophet Jeremia	8.5 Umgang mit der Zeit	8.6 Diakonisches Handeln der Kirche in der G.
9.1 Formen religiöser Lebensgestaltung	9.2 Islam	9.3 Der Glaube an Jesus Christus	9.4 Evang. Erneuerungsbewegung Piet – Miss -Diak	9.5 Arbeit und Leistung	9.6 Freundschaft Liebe Sexualität
10.1 Fernöstliche Religion und Religiosität	10.2 Tod und Leben	10.3 Judentum	10.4 Selbstbestimmung und soziale Normen	10.5 Herausforderung an die Kirche im 20. Jahrhundert	
11.1 Die Bibel als Grundlage des Glaubens	11.2 Friede und Gerechtigkeit	11.3 Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft	11.4 Christlicher Glaube in der Neuzeit		

Überblick über den Bayr. Lehrplan für Gymnasium, 5. - 11. Jahrgangsstufe (1991)

Explizit wird »Sünde« vor allem in dem Themenbereich „Anthropologie: Reden vom Menschen“ (K 12/1) behandelt. „Außerhalb der Bildungspläne für die Oberstufe des Gymnasiums fehlt das Thema »Sünde« fast vollständig. [...] Der Befund differenziert sich jedoch, wenn man auf die Inhalte achtet, die in der Sünde in Zusammenhang stehen. Dazu gehören Themen wie Schuld und Strafe, Streit und Versöhnung, Mut und Feigheit, Schuld und Vergebung, Luthers reformatorische Entdeckung, aber auch Themen wie Ungerechtigkeit, Gewalt, Teufelskreise, Antisemitismus, Gefährdung der Natur, Grenzen der Humangenetik. Addiert man schließlich jene Inhalte, die zwar nicht mehr direkt von Sünde sprechen, aber diese komplementär voraussetzen, so »Gerechtigkeit Gottes« oder »Opfertod Jesu«, bzw. »für uns gestorben« und fügt Inhalte wie »Himmel und Hölle«, »Opfer« und »Erlösung« sowie »Satanismus« und »destruktive Kräfte« hinzu, dann entsteht die überraschende Einsicht, dass die Sünde ein Hintergrundthema aller Lehrpläne des Religionsunterrichtes ist, das nur selten explizit thematisiert wird, aber faktisch immer präsent ist. Dies gilt auch dann, wenn Lehrkräfte es nicht thematisieren oder Schülerinnen und Schüler es gar nicht bemerken.“²²

²¹ HARTMUT RUPP: „Sünde ein verschwiegenes Thema. Ein Blick in Bildungspläne und Unterrichtsmaterialien“, *Glaube und Lernen 20* (2005), S. 178 - 184.

²² Ebd. S. 178 f.

Da die Rechtfertigungslehre und die Spannung von Sünde und Gnade das Strukturprinzip des Evangelischen Religionsunterrichts darstellen, kommt in allen Themenbereichen (!) die „evangelische Handschrift“ zum Tragen; auch und gerade in den ethischen Themenbereichen. Darin unterscheidet sich der Evangelische Religionsunterricht fundamental von Katholischer Religionslehre und vom Ethikunterricht.

HARTMUT RUPP fasst in seinem Aufsatz „Sünde ein verschwiegenes Thema - ein Blick in Bildungspläne und Unterrichtsmaterialien“ zusammen:

„Das Thema »Sünde« begegnet in Bildungsplänen und Unterrichtsmaterialien

- *explizit* in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten, in der Bearbeitung systematisch-theologischer Texte, bei existentiellen Themen sowie in theologie-geschichtlichen und religionskundlichen Kursen,
- *komplementär* bei zentralen theologischen Themen,
- *implizit* in historischen, ethischen und lebensweltlichen Zusammenhängen,
- *provokierend* in jugendkulturellen Zusammenhängen.“²³

3.2. Konsequenzen für das Thema Sünde und Rechtfertigung im RU

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich für mich folgende Konsequenzen wie das Thema Sünde im Evangelischen Religionsunterricht zur Sprache kommt:

1. Denkkategorien und sprachliche Ausdrucksformen der Schülerinnen und Schüler müssen aufgenommen und weitergeführt werden.
2. Der Begriff »Sünde« muss als theologischer Begriff verstanden werden.
3. Die Rechtfertigungslehre ist das Proprium und das Strukturprinzip des Evangelischen Religionsunterrichts.
4. Die Vermittlung muss schülergemäß sein und das Thema muss konkret in ihrer Lebenswelt aufgesucht werden (z.B. »Magersucht«, »Entfremdung in menschlichen Beziehungen«, »gesellschaftliche Konflikte«, »kirchengeschichtliche Verfehlungen« usw.)
5. Ziel ist, sowohl das Böse und die Sündhaftigkeit anzuerkennen und auch zur Schuld zu stehen; gleichzeitig soll das Evangelium zu Gehör gebracht und zu einem verantwortlichen Handeln ermutigt werden.

²³ Ebd. S. 179.

3.3 Unterrichtsbeispiele

GS: Fallgeschichten / Biblische Geschichten

In der Grundschule sollen die Schülerinnen und Schüler grundlegende biblische Texte kennen lernen, die einerseits die Abgründigkeit des Menschen zeigen:

- Paradies- und Sündenfallgeschichte (Gen 2-3)
- Geschichte von Kain und Abel (Gen 4)
- Noah- und Sintflutgeschichte (Gen 6-9)
- Turmbau von Babel (Gen 11)

Darin soll andererseits aber auch deutlich werden, dass schon im AT Gott als ein gnädiger Gott erscheint, wie es auch der Erzählhaltung des Jahwisten entspricht: Gott lässt sein Gericht über das Werk des Menschen ergehen und gleichzeitig eröffnet er ihm einen neuen Weg.²⁴

Diese Erzählungen aus dem AT sollen ergänzt werden durch Geschichten des NT, in denen Jesus Vergebung zu spricht.²⁵ Die Vermittlung kann dabei von Bildern oder Erzählungen - vielleicht auch Rahmenerzählungen - ausgehen. In der 4. Jahrgangsstufe kann anhand der Person MARTIN LUTHERS erfahren, welche Befreiung das Evangelium darstellt.

5: Adam und Eva (Ungehorsam gegen Gott)
--

AT

In der 5. Jahrgangsstufe sind die Schüler und Schülerinnen in einem Alter, in dem sie die Dinge hinterfragen. Sie erfahren in Biologie / Natur und Technik, wie die Welt entstanden ist und wie sich der Mensch entwickelt hat. Der Lehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht sieht vor, die Schöpfung des Menschen zu thematisieren. Aus dem gemeinsamen und fächerverknüpfendem Anliegen ergibt es sich über »Adam und Eva« so zu reden, wie die jahwistische Urgeschichte verstanden sein will:

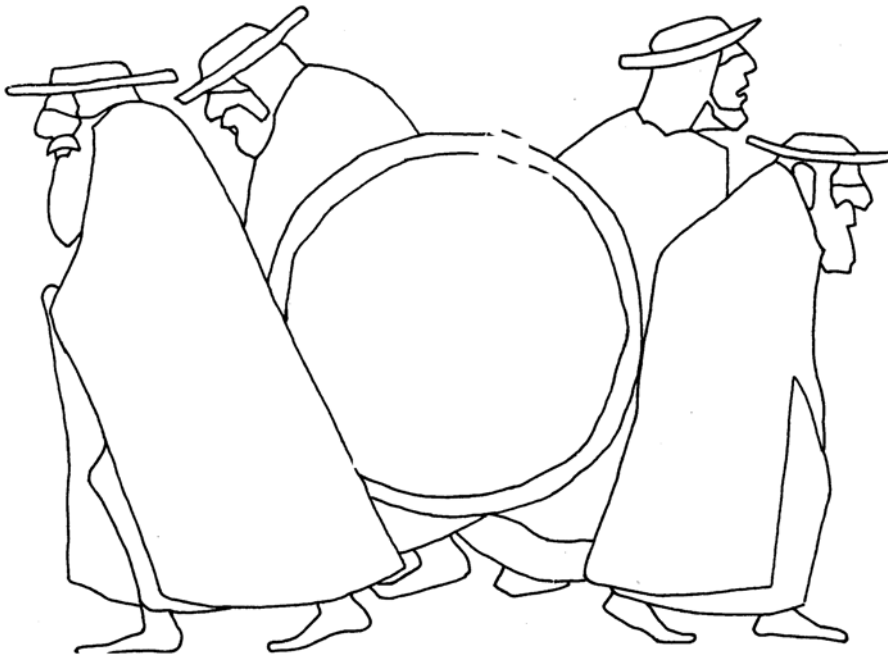
»Adam« (אָדָם) heißt »Mensch« und steht *pars pro toto* für die Menschheit. Und weil zum Menschsein nicht nur die Geschöpflichkeit und Gottebenbildlichkeit gehört, sondern auch die menschliche Sündhaftigkeit, soll in dieser Jahrgangsstufe die dunkle Seite des Menschseins thematisiert werden, entweder in Verbindung mit Problemen im täglichen Umgang oder z. B. in Verbindung mit Umweltverschmutzung. Ich könnte mir vorstellen, dass die Klasse dazu Collagen anfertigt. In einem Unterrichtsgespräch könnte man dann herausarbeiten, warum der sich von seiner Umwelt entfremdet und sie nicht mehr als den ihm von Gott anvertrauten Lebensraum (Gen 2,₁₅) achtet. Der Begriff »Sünde« kann dann im Konkreten erfahren werden: Dem Schöpfungsauftrag, „die Erde zu bebauen und zu bewahren“ als einem Wort Gottes entspricht der Mensch in seinem ver-Antwort-ungslosen Handeln nicht.

²⁴ Vgl. GERHARD VON RAD, *Das erste Buch Mose: Genesis*, ATD 2-4 (Göttingen ¹¹1981), S. 116 - 118.

²⁵ So auch RAINER LACHMANN (Art. „Sünde“), in *Theologische Schlüsselbegriffe: biblisch, systematisch, didaktisch* (TLL 1), hg. v. R. LACHMANN und G. ADAM (Göttingen ²2004), S. 362.

In der 6. Jahrgangsstufe sehen die Lehrpläne für Hauptschule, Realschule und Gymnasium vor, in der Begegnung mit Geschichten aus den Evangelien zu erkennen, dass sich Jesus dem Sünder bedingungslos zuwendet. In der Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 8) wird deutlich, dass Jesus den Sünder annimmt, aber nicht die Sünde gerecht spricht. Die Beobachtung, dass im NT nie von Sünde allein, sondern immer im Zusammenhang mit Gnade gesprochen wird, ist hier ebenfalls augenfällig. Bedenkt man, dass in München nahezu die Hälfte (!) aller Schülerinnen und Schüler auf Grund von Trennung und Scheidung von nur einem Elternteil erzogen wird, ist nicht nur eine Nähe zur Situation der Kinder gegeben, sondern auch eine seelsorgerliche Herausforderung und Chance. Folgender Stundenaufbau böte sich dabei an:

1. Betrachtung des Bildes von GISELA HARUPA (RPZ Heilsbronn), wobei der Mittelteil abgedeckt ist. Die Schüler vermuten, was geschehen sein könnte und was in den vier Personen, die weggehen, wohl vorgeht.



2. Erzählung nach Vorlage der neutestamentlichen Geschichte.

3. Unterrichtsgespräch: Hier wäre auf die Reaktion der Pharisäer mit ihrer sprichwörtlich gewordenen Gesetzlichkeit und ihrer „Doppelmoral“ einzugehen.

4. Betrachtung des ganzen Bildes: Dabei können die Schüler entdecken, dass die Künstlerin, die (wieder) aufrechtstehende (!) Frauengestalt zur Hälfte weiß und zu Hälfte grau darstellt. Damit drückt sie aus, dass in der Begegnung mit Jesus Vergebung geschieht, die den „Schatten“ der Ehebrecherin mit einbezieht und sie in einem neuen Licht in Erscheinung treten lässt (der Kreis auf dem Bild ist mit gelber Farbe gefüllt).

5. Ertragssicherung: Die als schwarz-weiß Kopie ausgegebene Zeichnung werden von den Schülern ins Heft geklebt und mit Sprech- und Gedankenblasen versehen und ausgefüllt.



7: Reformation: „Gesetz und Gnade“ - Gemälde von L. CRANACH

KG

Die Betrachtung des oben stehenden Bildes von L. CRANACH (s. oben Anm. 17, Seite 10) eignet sich hervorragend, um innerhalb des Themenbereiches „Reformation“ in das Zentrum evangelischer Anthropologie und Theologie einzuführen. Wichtig ist es, dass in einem anschließenden Unterrichtsgespräch die Kernaussagen des Bildes auf ihr Leben beziehen können, so dass sie im Unterricht erfahren: *Mea res agitur!* Der Religionsunterricht darf hier nicht halt machen bei einer bloßen und rein kognitiven Vermittlung der Rechtfertigungslehre im Sinne eines traditionserschließenden Reflexion, sondern muss die Rechtfertigungsbotschaft zu Gehör bringen, in der Offenheit „für die persönliche Anrede Gottes an den Menschen,“²⁶ wie es die Leitlinien für den evangelischen Religionsunterricht formulieren.

²⁶ Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, 2004, § 2d)

Im Themenbereich „Die Welt als Schöpfung Gottes“ wird die Stellung des Menschen in der Welt und im Hinblick auf die Relation Gott - Mensch Gegenstand des Religionsunterrichtes. Die Schülerinnen und Schüler können die jahwistische Erzählung von Gen 2 und 3 in der doppelten Hinsicht lesen, dass der Mensch zum einen als Geschöpf und Ebenbild Gottes und zum anderen als Sünder erscheint.

Der Stundenaufbau wäre etwa folgender:

1. Als *pre-reading activity*²⁷ sollen die Schüler zunächst einmal in Partnerarbeit drei schöne und „lebenswerte“ Erfahrungen sowie drei widrige Lebensumstände und „verbesserungswürdige“ Zustände aufschreiben. Als Antworten kommen dabei z. B.:

<i>Schön im Leben ist ...</i>	<i>Nicht schön im Leben ist ...</i>
<ul style="list-style-type: none"> - lieben und geleibt werden - wenn Menschen friedlich zusammenleben - wenn alle genug zu Essen haben 	<ul style="list-style-type: none"> - arbeiten (Hausaufgaben) - krank sein - sterben

2. Die Schüler sollen dann die (in Kopie ausgegebene) Paradies- und Sündenfallgeschichte lesen und in Einzelarbeit mit zwei Farben unterstreichen, was in der Welt

a) geradezu paradiesisch erscheint („so schön könnte es sein“)

b) die harte Realität darstellt („so ist es leider“).

3. Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum gesammelt und an der Tafel festgehalten, bzw. ins Heft als Ertragssicherung übertragen:

<i>So schön könnte es sein ... (Gen 2)</i>	<i>So ist es leider ... (Gen 3)</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Genügend Nahrung • Genügend Wasser • Wohlstand • Offenheit • Geborgenheit • Vertrautes Gottesverhältnis 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit und Mühsal • Schmerzen (bei der Geburt) • Sterben und Tod • Feindschaft zwischen Mensch und Tier • Gestörte Gottesbeziehung

²⁷ Der Begriff stammt aus der anglistischen Fachdidaktik und bezeichnet eine Unterrichtsaktivität, die vor dem Lesen eines Textes stattfindet und das Verständnis des Textes anbahnt und erleichtert.

4. In einem abschließenden Unterrichtsgespräch wird noch einmal Bezug auf die Schülerantworten (s. 1.) genommen und ein Vergleich angestellt. Darin wird deutlich, dass es Gemeinsamkeiten gibt, aber höchst wahrscheinlich auch, dass der Gottesbezug fehlt. In der Besprechung kann man nun darauf eingehen, warum der letzte Punkt in der oben stehenden Tabelle fehlt. Liegt es daran, dass

- (1) die Schüler säkular denken: *etsi Deus non daretur* ?
- (2) die Schüler gewohnt sind, Probleme innerweltlich zu lösen ?
- (3) »Sünde« als »Entfremdung« und Zeichen der Existenz zwar erfahrbar ist, aber erst im Licht der Offenbarung als »Ur-Sünde« als »grundsätzliche Entfremdung vom Grunde des Seins« erkannt wird?

An diesem Punkt des Unterrichts ist nun ein Verständnis von Sünde erreicht, das eine moralische Verflachung überwunden hat.

9:	Freundschaft - Liebe - Sexualität: Wahrhaftigkeit und Lüge	ET
----	--	----

Eine Anregung für die 9. Jahrgangsstufe bietet für den Themenbereich „Liebe - Partnerschaft - Sexualität“ das evangelische Religionsbuch²⁸ *Erkennen - entscheiden*, mit der ethischen Frage „Keine Lüge in der Liebe?“ Zu einer Dilemmageschichte werden unterschiedliche Antworten zum Thema gegeben. Im Unterricht wäre es lohnend „in die Tiefe“ zu gehen und das hinter diesen ethischen Äußerungen stehende Menschenbild zu beleuchten: Wie zeigt sich hier »Sünde« als »Entfremdung«?

10:	Kirche im Nationalsozialismus (FWU-Film „Die Welle“)	KG
-----	--	----

In der 10. Jahrgangsstufe ist der kirchengeschichtliche Weg des Lehrplans in der jüngsten Vergangenheit angelangt. Im Themenbereich: „Kirche in der Herausforderung des 20. Jahrhunderts“ soll - wie bei allen kirchengeschichtlichen Themen - der Religionsunterricht nicht den Geschichtsunterricht doppeln, sondern Ergänzungen und seine eigenen Perspektiven einbringen. Dazu gehört, dass er aus der Sicht des christlichen Glaubens Schuld, Vergebung und Verantwortung thematisiert. Aus der Geschichte lernen, heißt hier im Kontext der Kirche im Nationalsozialismus zu erkennen, wozu der Mensch fähig war und (!) ist. Damit die Schüler den Faschismus nicht als ein historisches Phänomen zu den Akten der Vergangenheit legen, sondern sich bewusst machen, was Menschen zu Tätern und Mitläufern hat werden lassen, und dass dieses auch heute Menschen dazu bringt, Böses zu tun und Gutes zu unterlassen, würde ich einen induktiven Weg einschlagen:

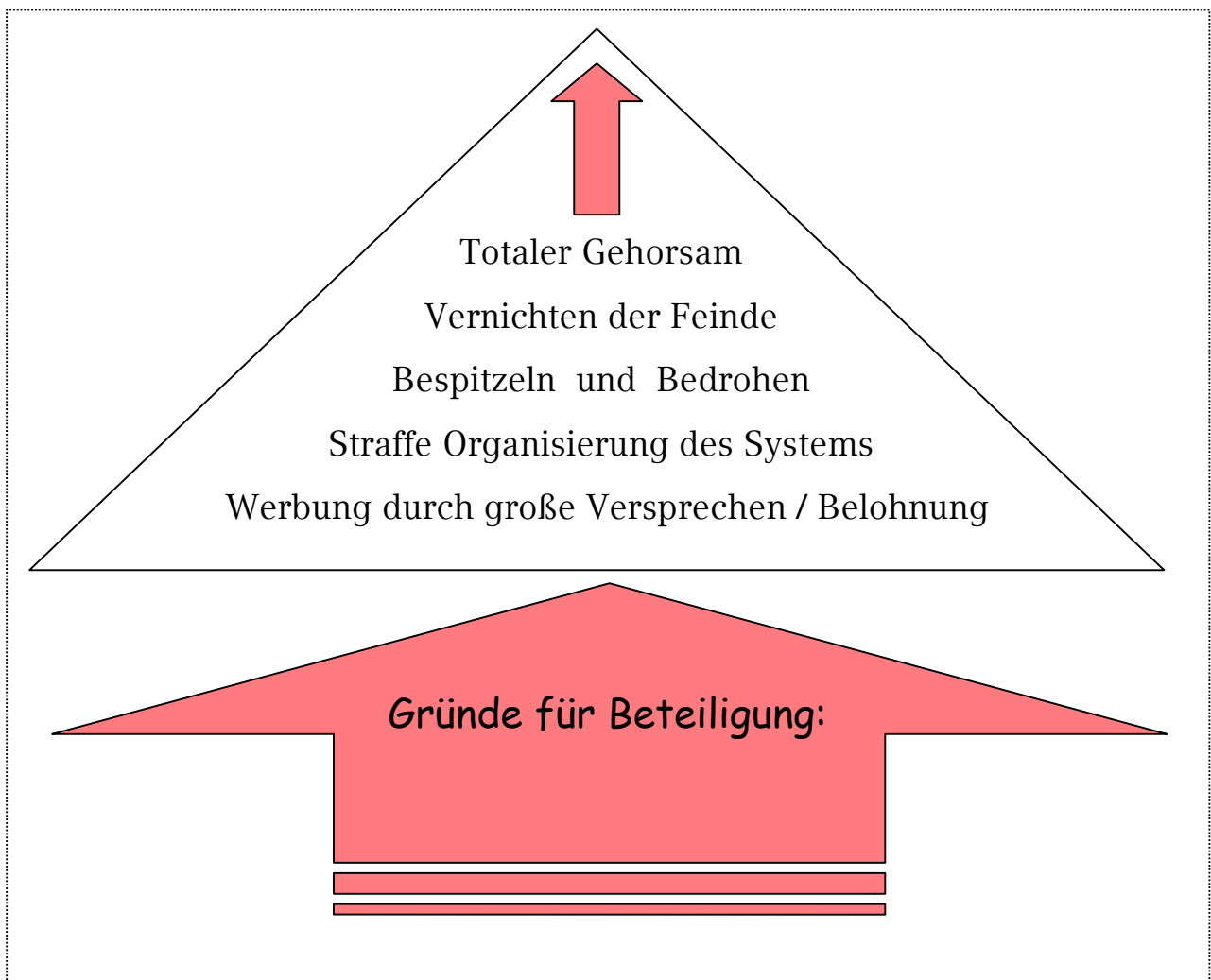
- (1) Der Spielfilm „Die Welle“²⁹ zeigt das Experiment eines amerikanischen Lehrers, das seinen Schülern eine Lehre sein soll. Auf die Frage eines seiner Zöglinge, wie es zum Nationalsozialismus gekommen sei, beginnt der Erfahrungspädagoge mit dem verdeckten Etablieren eines Gehorsam heischenden Unterrichtsstils, bei dem mit anfänglichen Belobigungen von »vorbildlichem« Verhalten das Gefühl von „Stärke durch Gemeinschaft und Disziplin“ vermittelt wird. Das Vergeben von Funktionen, Aufgaben und Posten motiviert die *pressure group* neue Mitglieder anzuwerben und das System der »Welle« über die ganze Schule auszudehnen. Das »Aufwerten« von Außenseitern und die Integration führen zu einer Verselbstständigung im gruppenspezifischen

²⁸ *Erkennen - entscheiden. Evangelische Religionslehre 10. Jahrgangsstufe am Gymnasium*, hg. v. W. MÜLLER, M. RICHARD und L. SCHMALFUß (München 1997), S. 179.

²⁹ Die Welle (FWU Grünwald) ist im Verleih der Evang. Medienzentrale Nürnberg.

Prozess. Die neuen Außenseiter und Kritiker werden bespitzelt, bedroht und sollen unter Gewaltanwendung mundtot gemacht werden. Schließlich enthüllt der Lehrer in einer schulischen Großveranstaltung, wie sich seine Schüler bereitwilligst zum »totalen Gehorsam« verführen ließen.

- (2) Nach dem Ansehen des Filmes, könnte man in einem Gespräch zunächst das stufenweise Vorgehen herausarbeiten und in Form einer Pyramide oder eines Turmes auf einer Folie des Tageslichtprojektors visualisieren:



- (3) Anschließend wird die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Gen 11) gelesen. Diese wird mit den Worten eingeleitet: „Was im Nationalsozialismus und im Film »Die Welle« geschehen ist, hat mit folgender Geschichte zu tun!“ und evoziert die Erkenntnis der Schülerinnen und Schüler, dass die Dynamik des Kollektivs gespeist ist aus „ur-menschlichen“ Bedürfnissen nach Anerkennung. Mit der Wendung „damit wir uns einen Namen machen“ und „sonst werden wir zerstreut“ ist das hybride Bauwerk motiviert - menschlicher Größenwahn („sein wollen wie Gott“) ist geboren aus der Angst, übersehen zu werden und in die Bedeutungslosigkeit herab zu sinken. Menschliche Werkgerechtigkeit bringt so Menschen in Abhängigkeiten, der nur das »Gefühl schlethinniger Abhängigkeit« (SCHLEIERMACHER) widerstehen kann, in dem es nur Gott Gott sein lässt.

Der bekannte Versuch von S. MILGRAM zeigt aus psychologischer Sicht, wie hoch das Aggressionspotential im Menschen ist. Als eine der menschlichen Grundtriebe ist Aggression als ambivalent zu betrachten: Einerseits ist sie lebensnotwendig und andererseits kann sie destruktiv wirken. Eine Zusammenfassung³⁰ des Experiments ergibt, dass die prinzipielle Gewaltbereitschaft im Menschen durch soziokulturelle Faktoren gefördert wird. In einem Unterrichtsgespräch nach der Lektüre dieses Textes von JOSEF RATTNER wird man auf zwei Punkte besonderes Augenmerk richten:

(1) Aggression als Trieb darf nicht gleich gesetzt werden mit Sünde.

(2) Die psychische und soziale Disposition darf nicht dazu führen, dass sich der Mensch entschuldigt und sich seiner Verantwortung entzieht.

Angst ist eine Grundkonstante im Leben des Menschen. Der berühmte Satz aus dem Johannesevangelium „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33) könnte die Leitidee einer Unterrichtseinheit sein, in der das Thema Sünde noch einmal von einer ganz existentiellen Seite zur Sprache kommen kann. In seiner Studie *Der Mut zum Sein* hat PAUL TILlich gezeigt, dass die Angst die aller Furcht zu Grunde liegende Kraft ist und dass sie Zeichen seiner Entfremdung ist.³¹ In seiner Theologie lassen sich folgende Gegenüberstellungen und Übersetzungen finden, die in der Adam-Christus-Typologie (Röm 7) und auf dem CRANACH-Gemälde »Gesetz und Gnade« präfiguriert sind:

▪ theologisch	Sünde	-	Gnade
▪ philosophisch	Existenz	-	Neues Sein
▪ im Erleben des Menschen	Angst	-	Mut

In einer ersten Unterrichtsstunde wird das Phänomen Angst im Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler betrachtet.

(1) Sie werden aufgefordert auf kleine Papierkarten Ängste³² zu schreiben; z. B.: „Schulangst“, „Platzangst“, „Flugangst“ usw.

(2) Im anschließenden Unterrichtsgespräch werden die »Ängste« vorgelesen und die Karten nach Gruppen zusammengefasst: »Sozialängste«, »Objektängste« usw. Die Lehrkraft wird dabei auch psychologische Informationen über krankhafte und neurotische Ängste geben und darauf hinweisen, dass die Übergänge von „normalen“ und „krankhaften“ Ängste fließend sein können.³³ Dies könnte auch durch ein Schülerreferat zu dem Text von F. STRIAN geschehen.

(3) Die Schüler bekommen nun die Aufgabe, sich eine »Angst«-Karte herauszusuchen und in Zusammenarbeit mit ihrem Banknachbarn die Behauptung nach zu vollziehen: „Hinter jeder Angst steht die Angst vor dem Nicht-Sein, vor dem Tod.“³⁴

(4) Ein abschließendes Gespräch zeigt auf, wie hinter den Ängsten die Grundangst des Menschen erscheint.

³⁰ JOSEF RATTNER, „Bedingungen der Aggression beim Menschen“ (Zeit-Magazin 1970) in: *Frieden auf Erden. Befragter Glaube 14* (Düsseldorf 1972).

³¹ PAUL TILlich, *Der Mut zum Sein* (Hamburg 1968).

³² In der Diktion von S. KIERKEGAARD und P. TILlich: »Furcht« als eine objektbezogene Angst.

³³ Einen fundierten Überblick dazu bietet FRIEDRICH STRIAN, *Angst und Angstkrankheiten*, bsr 2007 (München ⁵2003).

³⁴ Vgl. dazu PAUL TILlich, *Der Mut zum Sein* (Hamburg 1968), S. 103 ff.

In einer zweiten Unterrichtsstunde wird der anderen Seite nachgegangen - in dem gleichen Sinn wie wir weiter oben festgestellt haben, dass im NT nie von Sünde allein die Rede ist, sondern immer von Sünde und Gnade, so soll nun auch nie von Angst allein im Unterricht gesprochen werden, sondern auch von dem „Mut, der die Angst überwindet.“ Die Schülerinnen und Schüler werden meistens »Mutstrategien« entwickeln und darstellen, die entweder durch eine Gruppe vermittelt werden³⁵ oder die - wie in der trotzig Beschwörung der eigenen Kräfte des Mutes - „aus einem selbst“ kommen. Die Bedingtheit dieser Mutmacher führt zu der Frage: Woher bekomme ich Mut? Der Mut, der die Angst in sich aufnimmt, weist über den Menschen hinaus.³⁶ In dieser Unterrichtsstunde sollte zunächst einmal aufgesucht werden, was im Leben Mut macht. Dann wäre auszuloten, ob diese Vorgehensweisen auch tragen.

Überzeugender als lehrhafte Texte, sind Berichte von Erfahrungen. Anhand von Biographien (evtl. durch Filmausschnitte) könnte man zeigen, wie der christliche Glaube Menschen ermutigt zum Leben - das können ganz „große“ und bekannte Leute sein, wie der Anführer der amerikanischen Befreiungsbewegung MARTIN LUTHER KING, der sich von seinem Auftrag nicht durch die Drohung des Todes abschrecken ließ, oder DIETRICH BONHOEFFER, der im KZ Flossenbürg den Galgen bestieg mit den Worten: „Nein, das ist nicht das Ende. Das ist der Anfang.“ Es können aber auch unbekannte Menschen sein, über die die Angst keine Macht (mehr) hat.

Christliche Spiritualität hat die Aufgabe einzuüben, dass mit Christus die Macht der Angst und des Todes gebrochen ist - warum nicht auch im Unterricht singen: „Fürchte dich nicht ...“ (EG 630) oder „Befiehl du deine Wege ...“ (EG 361)?

13: Evang. Ethik am Beispiel des Erlanger Baby: <i>non posso non peccare</i>	ET
--	----

Anhand einer Dilemmageschichte³⁷ wie z. B. dem „Erlanger Baby“³⁸ kann deutlich werden, dass die Alternative nicht zwischen gut und böse besteht. Auch wenn es notwendig ist, nach reichlicher Überlegung und nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden und zu handeln, so wird es in vielen Situationen keine Lösung geben, in denen man als unfehlbar dastehen wird. Die Bereitschaft Verantwortung und Schuld auf sich zu nehmen und diese in die ethische Entscheidung zu integrieren, stellt die einzige Möglichkeit dar zu handeln. Eine wirklich reife Überlegung wäre hier - wie es LUTHER in einem Brief an PHILIPP VON HESSEN schrieb, und womit ich auch diesen Vortrag beenden möchte:

„Sündige tapfer - noch tapferer glaube!“

© Udo Schmoll, 2007

³⁵ Ebd., S. 78 - 80: „Mut und Partizipation: Der Mut, Teil eines Ganzen zu sein“.

³⁶ Ebd., S. 150 - 160.

³⁷ GOTTFRIED ADAM, „Methoden ethischer Erziehung“, in: *Ethisch erziehen in der Schule*, hg. v. G. ADAM / F. SCHWEITZER (Göttingen 1996), S. 110 - 128.

Das Modell ethischer Diskussion (nach BARRY K. BEYER; ebd. S. 112 f.) sieht vor, dass

- (1) nach Darbietung des moralischen Dilemmas,
- (2) unterschiedliche Positionen im Blick auf die Handlung vorgenommen werden,
- (3) Diskussion in Kleingruppen und
- (4) in der Gesamtklasse durchgeführt werden und
- (5) das Thema zum Abschluss gebracht wird.

³⁸ Darf man oder muss man die medizinische Versorgung einer toten Schwangeren beenden oder muss man die tote Mutter des vier Monate alten Embryos „am Leben“ halten?

Siehe dazu: SZ vom 16.10.1992 (Nr. 239, S. 16) und SZ vom 17. / 18.10.1992 (Nr. 240; S. 16).